



Blick in die Zukunft: (von links) Moderator Hans Peter Osterhold half den drei Diskutanten Martin Häusling, Heiko Kieweg und Peter Koswig dabei, Ideen zur Förderung gesunder und vor allem regionaler Produkte zu sammeln.

Mehr Bildung bei Ernährung nötig

Wie ernährt sich Europa? – Podiumsdiskussion im Theater am Bunker

VON JAKOB BÜCHSENSCHÜTZ

Bad Wildungen – „Wie ernährt sich das Europa der Zukunft?“ Darum ging es in einer Podiumsdiskussion, zu der die Ortsverbände der Grünen aus Bad Wildungen, Edertal und Waldeck Vertreter aus Politik, Landwirtschaft und Umweltverbänden ins Theater am Bunker eingeladen hatten.

Im Fokus stand dabei nicht die generelle Frage, welche Ernährungsweise nun die objektiv bessere ist. Diskutiert wurde eher darüber, welchen Anteil die heimischen Landwirte an einer gesunden Ernährung haben könnten und wie ihnen die Politik dabei unter die Arme greift – oder im Weg steht.

Dementsprechend bestand auch ein Großteil des Publikums aus Landwirten. Es hätten mehr sein können, erklärte Martin Häusling, der für die Grünen im Agrarausschuss des EU-Parlaments sitzt und vorher selbst Landwirt in Bad Zwesten war. Aber an dem ersten warmen

Abend seit längerem werde vielerorts siliert.

Häusling muss sich an diesem Abend am meisten anhängen von den Bauern. Immerhin gehen, wie er selbst sagt, 80 Prozent der Agrarvorgaben von Brüssel aus. Folglich richten viele der Landwirte ihre Forderungen und Beschwerden an ihn.

Experimentieren mit Pflanzen

Auf der Bühne vertrat sie Heiko Kieweg, Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Waldeck. Das Thema Ernährung selbst griff vor allem der Vorsitzende des NABU-Ortsverbands Korbach, Peter Koswig, auf. Zwar sei Deutschland versorgungstechnisch sehr gut aufgestellt, das Angebot also relativ unabhängig von der Jahreszeit, dennoch seien zu viele Deutsche indes übergewichtig. Eine von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfohlene „planetary health diet“, bei der nicht nur die eigene Gesundheit, sondern auch

die „Gesundheit des Planeten“ gefördert würde, finde in der Bevölkerung wenig Anklang.

Ein Beispiel dafür lieferte Kieweg auch direkt. Er betont die Eigenverantwortung der Verbraucher bei der Ernährung und bezeichnet die Empfehlung der DGE „übergriffig“. Einig waren sich aber alle drei, dass bezüglich der Ernährung erheblicher Bildungsbedarf besteht, sowohl was Gesundheit als auch Regionalität angeht.

Häusling zeigte sich vom aktuellen Zustand ebenfalls enttäuscht. In Deutschland herrsche eine Überversorgung an Fleisch und Zucker, erklärte er. Für das Fleisch

Wut löst auch die Abschaffung der 2019 gesetzten Sektorklimaziele aus. Der Landwirtschaftssektor habe diese wiederholt eingehalten, nur um jetzt die Verfehlungen anderer Sektoren auffangen zu müssen.

werde Soja auf 15 Millionen Hektar Land in Südamerika als Futtermittel angebaut, was nicht nur dem Klima, sondern durch die niedrigeren Preise auch der heimischen Landwirtschaft schade. Man habe nach dem Zweiten Weltkrieg zwei Ziele im deutschen Ernährungssektor verfolgt: „Alle satt und Bauern glücklich.“ Das erste sei eingetroffen, vom zweiten Ziel sei man aber noch weit entfernt.

Dem stimmte Kieweg zu, beteuerte aber, dass das Milchvieh zum Großteil mit heimischen Rapsschrot versorgt werde. Zudem experimentiere man gerade mit dem Anbau von Erbsen und ande-

ren Eiweiß-Pflanzen in Mitteleuropa. Insgesamt traten alle drei Teilnehmer für eine Stärkung der regionalen Wirtschaft ein. Insbesondere die Kleinbauern müssten – im Gegensatz zu Massentierhaltungen und Großbetrieben – unterstützt werden.

Dabei kamen auch Vorwürfe der Landwirte im Publikum gegen Häusling zur Sprache. Die vielen EU-Richtlinien und Verordnungen seien zu unübersichtlich, um einen flüssigen Arbeitsablauf gewährleisten zu können. Vereinzelt Vergleiche der Überwachung mit Gestapo-Methoden wurden dabei vom Moderator Hans Peter Osterhold direkt unterbunden.

„Kleine Betriebe“ im Nachteil

Auch das hinsichtlich der eingesetzten Pestizide für Importware nicht die gleichen Standards gelten wie für den regionalen Anbau, wird von den Landwirten kritisiert. Dies verzerre den Markt zu Ungunsten kleiner Betriebe.

Nachhaltige Lösungen für diese und weitere Probleme wie etwa das Artensterben sehen alle Beteiligten in der transparenten Zusammenarbeit zwischen der EU, den Landwirten und dem Naturschutz.